

# «Von den hexen, so in Wallis verbrant wurden»

Eine wieder entdeckte Handschrift  
mit dem Bericht des Chronisten Hans Fründ  
über eine Hexenverfolgung im Wallis (1428)

Georg MODESTIN

Unter den fünf um 1430 bis 1440 entstandenen Texten unterschiedlichen Genres, in denen sich neu aufkommende Vorstellungen über eine Hexensekte und einen Hexensabbat schriftlich niedergeschlagen haben, befindet sich auch ein Bericht des Chronisten Hans Fründ. In Luzern zu Beginn des 15. Jahrhunderts geboren, erlernte er in der dortigen Kanzlei das Schreiberhandwerk und wurde 1427 Unterschreiber. In der Folge diente er als Schwyzer Landschreiber (ab ca. 1437), wobei er wiederholt als Gesandter fungierte und als eidgenössischer Schreiber im Felde stand, sowie als Gerichtsschreiber in Luzern (1461), wo er vermutlich 1468, sicher aber vor dem 10. März 1469 starb<sup>1</sup>. Er hinterliess eine als «hervorragende Quelle» eingeschätzte Chronik des Alten Zürichkrieges, welche die Jahre zwischen 1436 und 1447 umfasst<sup>2</sup>. Daneben verdanken wir ihm einen kurzen Bericht über eine massive Hexenverfolgung, welche 1428 das «land und bistum zú Wallis» heimsuchte, und zwar sowohl die «walchen» als auch die «tútschen». Zusammen mit den übrigen vier angesprochenen Texten, von denen er der älteste ist, wurde er 1999 von einer Arbeitsgruppe am mediävistischen Lehrstuhl der Universität Lausanne (Prof. Dr. Agostino Paravicini Bagliani) erstmals kritisch herausgegeben<sup>3</sup>. Die kommentierte Edition von Fründs Schilderung stammt von Kathrin Utz Tremp, Catherine Chène besorgte eine Übersetzung ins Französische<sup>4</sup>. Chantal Ammann-Doubliez verfasste eine auf neue Quellenfunde

<sup>1</sup> Zu Fründ u.a. Richard FELLER und Edgar BONJOUR, *Geschichtsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit*. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage, Bd. 1, Basel-Stuttgart, 1979, S. 60-61; Guy P. MARCHAL, «Fründ, Hans», in *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage, hg. von Kurt Ruh u.a., Bd. 2, Berlin-New York, 1980, Sp. 992-993, sowie Gregor EGLOFF, «Fründ, Hans», in *Historisches Lexikon der Schweiz* [elektronische Publikation HLS] (Zugriffsdatum: 27. September 2005); vgl. auch Michael JUCKER, «Vom klerikalen Teilzeitangestellten zum gnädigen Kanzler. Aspekte der spätmittelalterlichen Bildungswege der Stadtschreiber in der Eidgenossenschaft», in *Traverse*, 9, 2002/3, S. 45-53, hier S. 50.

<sup>2</sup> Einschätzung bei MARCHAL, «Fründ», Sp. 993; Edition durch Christian Immanuel KIND, *Die Chronik des Hans Fründ, Landschreiber zu Schwytz*, Chur, 1875.

<sup>3</sup> *L'imaginaire du sabbat. Edition critique des textes les plus anciens (1430 c.-1440 c.)*, hg. von Martine Ostorero, Agostino Paravicini Bagliani und Kathrin Utz Tremp unter der Mitarbeit von Catherine Chène, Lausanne, 1999 (Cahiers Lausannois d'Histoire Médiévale, 26).

<sup>4</sup> *L'imaginaire*, S. 25-62.

beruhende Abhandlung über die erste Hexenjagd im Wallis, worin sie nachweisen konnte, dass Fründs Bericht das chronikalische Echo tatsächlicher Verfolgungen darstellt<sup>5</sup>.

Bei der Neuedition Fründs stützte sich Kathrin Utz Tremp auf eine unter der Signatur BB 335 fol. in der Luzerner Zentralbibliothek aufbewahrte Sammelhandschrift, in welcher der wahrscheinlich autographe Bericht auf die sogenannte «Konstanzer Weltchronik» und deren Fortsetzungen durch den Kopisten Johannes gen. zum Bach folgt. Die Identifizierung von Fründ als Historiograph der Walliser Ereignisse erhält ihre Bestätigung durch ein von fremder Hand stammendes Kolophon am Schluss der Schilderung (*Quis me scribebat, Iohannes Fründ nomen habebat*). Aufgrund interner Anhaltspunkte wurde der Bericht von Kathrin Utz Tremp spätestens auf den Beginn der 1430er Jahre datiert, also kurz nach den wiedergegebenen Geschehnissen, während dem die Luzerner Handschrift über das Jahr 1438 hinaus weitergeführt wurde<sup>6</sup>.

Frühere, nicht kritische Editionen des «Luzerner Fründ» wurden 1901 durch Joseph Hansen<sup>7</sup> und 1934 durch Leo Weisz<sup>8</sup> vorgelegt. Eine andere, von der edierten Fassung abweichende Fründ-Version war bislang einzig durch eine von Theodor von Liebenau besorgte Ausgabe aus dem Jahr 1903 bekannt<sup>9</sup>. Dessen überaus unklare Quellenangabe beschränkte sich leider auf «Copie einer 1438 geschriebenen Chronik, die Justinger von Königshofen im Auszug verbindet»<sup>10</sup>, wodurch insbesondere der Aufbewahrungsort im Dunkeln blieb. Diesbezüglichen Nachforschungen war kein Erfolg beschieden<sup>11</sup>, so dass in der Lausanner Fründ-Edition aus dem Jahr 1999 Theodor von Liebenaus Fassung nachgedruckt wurde<sup>12</sup>. Aufgrund einiger Präzisierungen, welche diese Version gegenüber der Luzerner Handschrift enthält – so die Erwähnung des 1428 als Kastlan von Siders belegten Christoph von Silinen als «Herr und Richter» (während im «Luzerner Fründ» ein bislang nicht identifizierter «Janchers, Richter ze Wallis» genannt wird) oder die theologisch korrekte «Ausschliessung» Mariens aus der Dreifaltigkeit –, vermutete Kathrin Utz Tremp, dass von Liebenaus Vorlage eine im Vergleich zur Luzerner Handschrift spätere Kopie von Fründs Bericht gewesen sei<sup>13</sup>.

Dem Zufall ist es zu verdanken, dass wir in der Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg (BNUS) auf eine Fründ-Fassung gestossen sind, bei der es sich um Theodor von Liebenaus Vorlage handeln könnte. Enthalten ist diese

<sup>5</sup> Chantal AMMANN-DOUBLIEZ, «La première chasse aux sorciers en Valais (1428-1436?)», in *L'imaginaire*, S. 63-98.

<sup>6</sup> Vgl. die Einführung von Kathrin Utz Tremp in *L'imaginaire*, S. 25-27; vgl. auch Leo WEISZ, «Aus einer Luzerner Handschrift», in *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte*, 28, 1934, S. 241-255, hier S. 241-243, 247-248 sowie S. 254-255 (zum Schluss der Handschrift).

<sup>7</sup> Joseph HANSEN, *Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hexenwahns und der Hexenverfolgung im Mittelalter*, Bonn, 1901, S. 533-537, Nr. 39b (mit einer gegenüber dem Original vertauschten Textfolge).

<sup>8</sup> WEISZ, «Aus einer Luzerner Handschrift», S. 250-254.

<sup>9</sup> Theodor VON LIEBENAU, «Von den Hexen, so in Wallis verbrannt wurden in den Tagen, do Cristofel von Silinen herr und richter was», in *Anzeiger für Schweizerische Geschichte*, 9 (NF), 1903, Nr. 1, S. 135-138, hier 135-137.

<sup>10</sup> VON LIEBENAU, «Von den Hexen», S. 138. Von Liebenaus Jahresangabe scheint Andreas Blauert in die Irre geführt zu haben, als dieser die Entstehung von Fründs Bericht auf 1438 veranschlagte; vgl. DERS., *Frühe Hexenverfolgungen. Ketzerei-, Zauberei- und Hexenprozesse des 15. Jahrhunderts*, Hamburg, 1989 (Sozialgeschichtliche Bibliothek bei Junius, 5), S. 67-68 und 155, Anm. 16.

<sup>11</sup> Vgl. *L'imaginaire*, S. 28, Anm. 12.

<sup>12</sup> *L'imaginaire*, S. 47-51.

<sup>13</sup> *L'imaginaire*, S. 28.

Fassung, die wir im Anschluss an unseren Beitrag erstmals buchstabengetreu edieren, in einer unter der Signatur MS 2.935 (ehemals All. 727) aufbewahrten Sammelhandschrift<sup>14</sup>, wo sie fol. 162r-164r einnimmt. Der deutsch geschriebene, durch Holzdeckel geschützte und mit einem Lederrücken versehene Band (185 fol., ca. 31,5 cm Höhe auf 21,3 cm Breite) verlangt nach einer eingehenden Untersuchung, die im vorliegenden Rahmen nicht geleistet werden kann<sup>15</sup>. Einer alttestamentarischen Erzählung von der Erschaffung der Welt bis zum Propheten Jesaja folgen verschiedene (Reim-)Gebete. Die Fortsetzung bildet ein «bu<sup>o</sup>ch der cristen künigen und von keiseren» bis Sigismund (†1437), das durch die Darstellung eines Erdbebens «ze Straßburg und ze Bern und ze Basel und in allen Tutschen landen» im Jahr 1457 beschlossen wird; diesem folgt ein « bu<sup>o</sup>ch von den bepsten» bis Eugen IV. (1431-1447) und eine Schilderung «... von dem ersten kunig nach der süntflu<sup>o</sup>t und wie das Elses ist uff kumen...». Letztere wird von einer «Geschichte der Eidgenossenschaft» abgelöst, die übergangslos in Fründs Bericht mündet. Den Abschluss bildet eine Fabelsammlung.

Bereits Adolf Becker (1914) und Ernest Wickersheimer (1923) haben auf die Abhängigkeit der chronikalischen Teile von der deutschen Chronik des berühmten Strassburger Thomaskanonikers Jakob Twinger von Königshofen (1346-1420) hingewiesen<sup>16</sup>. Dieser selbst scheint bereits sein Werk als Grundlage für andere Chronisten verstanden zu haben, indem er ihnen – unter Beibehaltung der ersten drei Kapitel (darunter die Geschichte der Kaiser und der Päpste) – die Ersetzung der spezifisch elsässisch-strassburgischen Aufzeichnungen empfahl<sup>17</sup>. Eine nähere Betrachtung der von Adolf Becker so genannten Geschichte der Eidgenossenschaft in der Strassburger Handschrift (fol. 144r-162r) ergibt, dass es sich dabei um einen unvermittelt einsetzenden Auszug aus der «Anonymen Berner Stadtchronik» handelt, die als frühe Privatarbeit des Chronisten Konrad Justinger (†1438) gilt, Autor der ersten der vom Rat veranlassten amtlichen Berner Chroniken des 15. Jahrhunderts<sup>18</sup>. Der «Strassburger Justinger» setzt mitten im «strite von Loupen» (1339) ein<sup>19</sup> und endet ebenso abrupt mit der Erlangung des Berner Bürgerrechts durch Junker Wolfhart von Brandis (1355)<sup>20</sup>, wobei die Reihenfolge der einzelnen Abschnitte nicht mit der in der Zürcher Handschrift

<sup>14</sup> Von dieser Handschrift besteht ein Mikrofilm, der die Signatur MFL.D. 1.496 trägt.

<sup>15</sup> Vgl. vorläufig Adolf BECKER, *Die deutschen Handschriften der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek zu Strassburg*, Strassburg, 1914, S. 120-122, sowie Ernest WICKERSHEIMER, *Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Départements – tome XLVII: Strasbourg*, Paris, 1923, S. 578-579.

<sup>16</sup> Twingers deutsche Chronik liegt in der Edition von Carl Hegel vor, vgl. *Die Chroniken der ober-rheinischen Städte. Strassburg*, Bd. 1-2, Leipzig, 1870-1871 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, hg. durch die Historische Kommission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften, 8-9). Zu Twinger und seinem Werk zuletzt Olivier RICHARD, «Histoire de Strasbourg, histoire pour Strasbourg. Sur la chronique allemande de Jakob Twinger von Königshofen», in *Revue d'Alsace*, 127, 2001, S. 219-237, sowie Bernhard METZ, «Twinger von Koenigshofen Jakob», in *Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne*, Strassburg, 1982- (Faszikellieferung mit durchgehender Paginierung), S. 3932-3933.

<sup>17</sup> Vgl. METZ, «Twinger von Koenigshofen», S. 3933.

<sup>18</sup> Die «Anonyme Chronik» liegt in der Edition von Gottlieb Studer vor, vgl. *Die Berner-Chronik des Conrad Justinger*, Bern, 1871, S. 314-466 (Beilage III). Zu Justinger u.a. Hans STRAHM, *Der Chronist Conrad Justinger und seine Berner Chronik von 1420*, Bern, 1978 (Schriften der Berner Burgerbibliothek, 13), sowie Hans FÜGLISTER und Christine STÖLLINGER, «Justinger, Konrad», in *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 4, Berlin-New York, 1983, Sp. 934-936.

<sup>19</sup> BNUS, MS 2.935, fol. 144r. Die Stelle entspricht in Gottlieb Studers Edition der «Anonymen Stadtchronik» Nr. 70, S. 361, Zeile 15.

<sup>20</sup> BNUS, MS 2.935, fol. 162r; vgl. STUDER, «Anonyme Stadtchronik», Nr. 97, S. 388.

übereinstimmt, die Gottfried Studers «Anonymus»-Edition zugrundeliegt. Dann folgt nahtlos Fründs Bericht über die Geschehnisse im Wallis.

Die Idee einer Fortsetzung Königshofens durch ein lokales Geschichtswerk ging auf Konrad Justinger selbst zurück, der 1388 und 1390 in Strassburg belegt ist, zuletzt als Schüler von Twinger, dessen Chronik er um 1395 eigenhändig kopierte<sup>21</sup>. Damit folgte er, wie wir gesehen haben, einer Einladung seines Lehrers, der in Hagenau, Weissenburg, Speier, Augsburg, Köln, Konstanz, Basel, Zürich und St. Gallen weitere Nachahmer fand<sup>22</sup>. Durch die Koppelung Königshofens mit der «Anonymen Berner Chronik» gehört die Strassburger Handschrift zu einer ganzen Gruppe von Manuskripten entsprechenden Inhaltes, scheint aber unseres Wissens bislang unbekannt geblieben zu sein<sup>23</sup>. Einzigartig macht sie die Verbindung mit Fründs Bericht, der bislang nur in der Luzerner Fassung bekannt war. Zur Frage, ob Theodor von Liebenau das Strassburger Exemplar benutzt hat, so spricht seine «Quellenangabe», nämlich eine Kopie, die «Justinger von Königshofen im Auszug verbindet» dafür, ebenso der Vergleich der Handschrift mit von Liebenaus Edition, der eine wörtliche Übereinstimmung ergibt (die Unterschiede betreffen orthographische Probleme, vor allem die Neigung von Liebenaus zur Modernisierung des Schriftbildes<sup>24</sup>). Ungeklärt bleibt einzig seine Datierung der Vorlage auf das Jahr 1438. Trotzdem können wir davon ausgehen, dass von Liebenau den «Strassburger Fründ» benutzte oder eine eng verwandte Handschrift.

Was die Datierung des in der BNUS aufbewahrten Bandes angeht, so schlagen wir die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts vor, d.h. nach dem Erdbeben von 1457, mit dem das «Buch der Könige und Kaiser» beschlossen wird. Die Herkunftsbestimmung wird dadurch erschwert, dass die Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg keine historisch gewachsene Bibliothek ist, sondern als Ersatz für die 1870 samt ihren unschätzbaren Handschriftenbeständen bei der Belagerung Strassburgs in Brand geschossene Stadtbibliothek völlig neu aufgebaut wurde<sup>25</sup>. Den Grundstock für die gegenwärtige Handschriftensammlung bildete die Bibliothek der alten Strassburger Akademie, die den Krieg unbeschadet überstanden hatte, ergänzt durch Ankäufe und Schenkungen<sup>26</sup>.

Die Gegenüberstellung der Luzerner mit der Strassburger Fründ-Fassung ergibt keinen eindeutigen Befund: Einerseits ist die Strassburger Kopie insofern «schlechter», als sie Textstellen aufweist, deren Bedeutung sich erst mit Hilfe des

<sup>21</sup> STRAHM, *Der Chronist Conrad Justinger*, S. 14, 42-46.

<sup>22</sup> STRAHM, *Der Chronist Conrad Justinger*, S. 50.

<sup>23</sup> Vgl. Aimée PERRIN, «Verzeichnis der handschriftlichen Kopien von Konrad Justingers Berner Chronik», in *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde*, 12, 1950, Heft 4, S. 204-229: Von den aus dem 15. Jahrhundert stammenden Handschriften der «Anonymen Chronik» enthalten B1, B2, B3, B5, B6 und B7 Auszüge aus Twinger.

<sup>24</sup> So ersetzte er mit Vorliebe ß durch s und überschriebene Vokale durch Umlaute.

<sup>25</sup> Zum Strassburger Bibliotheksbrand vgl. das erschütternde Zeugnis von Rodolphe REUSS, *Les bibliothèques publiques de Strasbourg incendiées dans la nuit du 24 août 1870. Lettre à M. Paul Meyer, l'un des directeurs de la Revue critique d'histoire et de littérature*, Paris, 1871. Den durch die neue deutsche Verwaltung vorangetriebenen Neuaufbau der Sammlungen dokumentiert z.B. *Impressions d'Europe. Trésors de la B.N.U.S. entre France et Allemagne*, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung vom 6. November 2003 bis zum 24. Januar 2004, hg. unter der Ltg. von Christophe Didier unter der Mitarbeit von Daniel Bornemann, Strassburg, 2003.

<sup>26</sup> Vgl. WICKERSHEIMER, *Catalogue*, S. I-II.

mutmasslichen Autographen Fründs gänzlich erschliessen lässt<sup>27</sup>; andererseits zeichnet sie sich durch Straffungen aus, welche den Luzerner Text z.T. etwas redundant erscheinen lassen<sup>28</sup>. Darüber hinaus lassen sich in der Strassburger Handschrift eine Reihe von Präzisierungen ausmachen, von denen Kathrin Utz Tremp die inhaltlich bedeutsamsten bereits hervorgehoben hat<sup>29</sup> und die einen Eindruck von der Unabhängigkeit vermitteln, mit der ein Schreiber seiner Vorlage begegnete.

Zusätzliches Interesse beansprucht die Strassburger Fassung durch die darin überlieferten Lesespuren, d.h. die roten Unterstreichungen, die in unserer Edition durch Fettdruck wiedergegeben sind. Da diese Unterstreichungen auch in den anderen Teilen der Handschrift verbreitet sind – dort mitunter auch in grüner Tinte –, gehen wir davon aus, dass sie dem Kopisten zuzuordnen sind, ohne die Hypothese eines besonders eifrigen Lesers ganz ausschliessen zu wollen. Das Augenmerk des «Unterlinierers» galt in auffälliger Weise Orts- und Zahlenangaben, den Mitteln, mit denen der Böse Geist den Menschen übertölpelt, und den Untaten, die den Hexen zugeschrieben werden. Ist im Text durchwegs von Hexern und Hexen die Rede, wurde beim Binom *frouwen oder man* bei einer Gelegenheit nur das Wort *frouwen* markiert. Allerdings betrifft diese Hervorhebung nur eine von mehreren gleichartigen Stellen, was im Hinblick auf eine Interpretation vorsichtig stimmt.

Alles in allem ist das Strassburger Manuskript ein beachtenswertes Zeugnis für die Verbreitung und Rezeption von Hans Fründs Bericht, der – sofern unser Datierungsansatz stimmt – noch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, also eine Generation nach seiner Redaktion, einer Abschrift wert gehalten wurde, und das vermutlich ausserhalb seines näheren, Innerschweizer Entstehungsraumes. Der Überlieferungszusammenhang der Strassburger Fassung macht deutlich, dass die Schilderung der Walliser Hexenverfolgung im Jahr 1428 weniger aufgrund ihrer dämonologischen Inhalte rezipiert wurde denn als historische Aufzeichnung, was ganz im Sinne ihres Autors gewesen sein muss.

## Nachtrag

Nach Abschluss der Redaktion an unserem Beitrag haben wir von folgendem, für Fründ einschlägigen Aufsatz Kenntnis erhalten: Konrad WANNER, «Schreiber, Chronisten und Frühhumanisten in der Luzerner Stadtkanzlei des 15. Jahrhunderts», in *Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern*, 18, 2000, S. 2-44, hier S. 8-12, 17-18 und 21-23. Der Autor geht hier u.a. auf die persönliche Verbindung Fründs mit Christoph von Silinen ein, den er als möglichen Auftraggeber des Berichtes über die Ereignisse des Jahres 1428 sieht (unser Dank an PD Dr. Kathrin Utz Tremp, Freiburg i.Ü., für diesen bibliographischen Hinweis).

<sup>27</sup> Wir verweisen auf die Varianten, die wir im Textapparat unserer Edition aufgeführt haben, hier z.B. Varianten c («Zauberer» anstatt «Zauberei»), d («gerichtet und verbrannt» anstatt «verbrannt und gerichtet»), g (wo in der Strassburger Fassung ein ganzer Satz ausgefallen ist), i (Relativpronomen *wz* anstatt der Konjunktion *das*) oder l (Konjunktion *daz* anstatt *oder*).

<sup>28</sup> So z.B. Varianten n und x.

<sup>29</sup> Vgl. oben und *L'imaginaire*, S. 28. Weitere Ergänzungen betreffen die Varianten cc, dd und ii.

## Hans Fründ: Bericht über eine Hexenverfolgung im Wallis (1428)

*Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg (BNU),  
MS 2.935 (ehemals All. 727), fol. und Sp. 162b-164a.*

Papier, Blattspiegel ca. 31,5 cm Höhe auf 21,3 cm Breite; Schriftspiegel schwankend, ca. 24 cm Höhe auf 16 cm Breite, zweispaltig\*

Ed. VON LIEBENAU, «Von den Hexen», S. 135-137 (nach einer ungenannten Vorlage), Wiederabdruck in *L'imaginaire*, S. 47-51.

### Von<sup>a</sup> den hexen, so in Wallis verbrant wurdent in den tagen, do Cristofel von Silinen<sup>30</sup> herr und richter was<sup>a</sup>

Inn<sup>b</sup> dem jor, do man zalte von **gottes** gebürt an <M>CCCCXXVIII jar, do ward in dem land und **bistúm** zú Wallis **offenbar** die boßheitt und das mort<sup>31</sup> und die **ketzerÿe** der **hexen**<sup>32</sup> und ouch der zou<sup>e</sup>brie<sup>c</sup>, bede wib und man, die do heissent **sortelei**<sup>33</sup> zu<sup>o</sup> **latin**. Und würden des ersten fúnden in zweÿ tellerin in Wallis, eins heissett Enfis<sup>34</sup>, das ander Urens<sup>35</sup>. Der wart ettwan vil gebrent<sup>d</sup> und ab inen gericht<sup>d</sup>. Darnach in dem selben jar ward ira vil fúnden in dem selben lant ze Wallis, **súnderbar** des ersten in den walchen und darnach under **tútschen** in dem sel-

\* Die Wörter sind dem heutigen Sprachgebrauch entsprechend verbunden worden (also *darvon* für *dar von*). Überschriebene e und o werden handschriftengetreu wiedergegeben, andere diakritische Zeichen auf dem u durch ú signalisiert. Vor Konsonanten haben wir i gesetzt, vor Vokalen j. Bei der Auflösung von Abkürzungen wurde jeweils die kürzeste Variante gewählt (z.B. *darúmb* und nicht *darúmbe*, *wann* und nicht *wanne* oder *wande*). Ergänzungen unsererseits stehen in spitzen, Redundanzen in der Handschrift in eckigen Klammern. Die Interpunktion ist modern; der besseren Vergleichbarkeit halber haben wir sie an die vorliegende Edition der Luzerner Fründ-Fassung angeglichen (*L'imaginaire*, S. 30-44). Auch deren Abschnittseinteilung wurde übernommen. Um den Textapparat nicht zu überlasten, haben wir uns dazu entschlossen, die im Original mit roter Tinte unterstrichenen Wörter fett hervorzuheben. Da mit der angesprochenen Edition bereits eine historisch kommentierte Ausgabe von Fründs Bericht vorliegt, beschränken sich unsere Sachanmerkungen auf die Identifizierung von Personen und Orte sowie auf die sprachliche Erschließung des Textes. Varianten zur Luzerner Handschrift werden nur insofern signalisiert, als sie dem Verständnis dienen oder signifikante Unterschiede enthalten. Nicht berücksichtigt wurden insbesondere orthographische Abweichungen und unterschiedliche Wortstellungen.

<sup>30</sup> Christoph von Silinen ist 1428, dem Jahr, in dem Fründs Bericht die geschilderten Ereignisse ansetzt, als Kastlan von Siders belegt (Hans Anton VON ROTEN, «Die Grosskastläne von Siders im 14. und 15. Jahrhundert [bis 1451]», in *Vallesia*, 33, 1978, S. 115-131, hier S. 124-125). In der Luzerner Hs. wird in der Überschrift zu Fründs Bericht «Janch[er], Richter ze Wallis» genannt, der sich bisher nicht eindeutig identifizieren liess; vgl. *L'imaginaire*, S. 30 und 90-92.

<sup>31</sup> *mort* mittelhochdeutsch auch Neutrum, hier im Sinn von «Tötung im grossen Umfang»; vgl. Matthias LEXER, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1872-1878, 3 Bde., Stuttgart, 1992, Bd. I, Sp. 2204.

<sup>32</sup> Bis anhin galt eine Luzerner Belegstelle aus dem Jahr 1419 als älteste Erwähnung des Begriffes «Hexerei» in einem Gerichtsverfahren (es sei daran erinnert, dass Hans Fründ selbst aus Luzern stammte). Unlängst ist bekannt geworden, dass die Bezeichnung «hegsen» bereits in den Stadtrechnungen von Schaffhausen für das Jahr 1402/03 in einem vergleichbaren Zusammenhang verwendet wurde, und zwar bei der Bezifferung von Holzausgaben «zu<sup>o</sup> dem hegsen brand». Als Schimpfwort war «Hexe» in Schaffhausen seit dem Ende des 14. Jahrhunderts im Umlauf; vgl. Oliver LANDOLT, «Mit dem Für zuo ir richten und si zuo Bulfer verbrennen'. Zaubervahn und Hexenverfolgung im spätmittelalterlichen Schaffhausen», in *Schaffhauser Beiträge zur Geschichte*, 78, 2004, S. 161-185, hier S. 170-171.

<sup>33</sup> *sortilegium*, *-logium* eigentl. «Wahrsagerei», Begriffsentwicklung zu «Zauberei»; vgl. Jan Fredrik NIERMEYER, *Mediae Latinitatis Lexicon Minus*, Leiden-Boston-Köln, 1976, Nachdruck 2001, S. 981.

<sup>34</sup> Eifischtal bzw. Val d'Anniviers.

<sup>35</sup> Tal Ering bzw. Val d'Hérens.

ben land ze **Wallis**, und oúch vil lúttē, die in das selb **bistu<sup>o</sup>m** gehörten, die under dem **hertzogen** von **Saúey** warent da gesessen<sup>36</sup> / *fol. 162v, Sp. a /*. Und dera hand ettlich groß boßheiten verjehen<sup>37</sup> und vil **mordes** und ketzerliches **glóubens** und vil beser sachen, dera si verjehen hand, die do heissent **sorteleÿa**, und der sachen ettlich, die hienach geschriben stond, oúch ettliche verschwigen werden darúmb, das nieman darvon gebeßrett<sup>38</sup> werde.

Mit sunderheit sol man do wissen, das die selben **personen**, eß werent **frouwen** oder man, welche der selben boßheit schúldig warent und si da geu<sup>e</sup>bt hatten, da si es von dem bo<sup>e</sup>sen geist gelernot hatten. Und wenn den der<sup>e</sup> túfel<sup>e</sup> den menschen weist in semlicher kranckheit des heiligen **cristischen glóubens** und alß gar laß<sup>39</sup>, so versu<sup>o</sup>cht er den menschen und gitt inen<sup>f</sup> zu<sup>o</sup> verston, er wo<sup>e</sup>ll in rich machen und gewaltig und darbÿ kúnstenriche und das si ir selb schaden rechnen und den menschen bu<sup>o</sup>ßen und kestigen<sup>40</sup>, der in zú leid tu<sup>o</sup>tt; und mit semlichen betrogenlichen dingen überwindett er den menschen dúrch **hoffart** und dúrch **gúttikeit** und dúrch **nid** und **hass** und dúrch **vÿentschafft**, die er dartreitt gegen sinem neben**cristenmo<sup>e</sup>n**schē. Der<sup>g</sup> uff semlich sachen geneigt ist und ane **gotzvorcht** ist, und der lúttē hatt er gar vil überwúnden inn dem land ze **Wallis**, das si die boßheit an sich namen. Und e das er die selben lút die ding wolte **leren**, do mu<sup>o</sup>sten si sich voran dem bo<sup>e</sup>sen geist vereinigen und verlognen **gottes** und aller siner **heiligen** und des **heiligen cristenliches touffes** und der **heiligen kilchen** und sich imme zinsbar machen alle jar mitt ettwas dinges – eines mit einem schwartzen schaff oder **la<sup>e</sup>mp**, das / *fol. 162v, Sp. b /* ander ein meß haber, das dritt mit einem glid ab sinem lib nach sinem tode, das vierde mit anderem dienste –, alß si des da úbereinkoment mit ÿme und er mit inen, alß si dann das selber hant verjehen. Und ist inen der **bo<sup>e</sup>se geist** des **merteils** erschinen in eines schwartzen tieres wise, ettwen in einer forme eines **berēn**, ettwan in eines widers wise und in grúlicher bo<sup>e</sup>ser forme und hatt mit inen geredt úff die forme<sup>h</sup>, alß dan vorstatt.

Und wann er si dann úberwant, so verbott er inen, das si nit solten zu<sup>o</sup> **kilchen** gane noch **ze bredig** noch **ze messe**, und oúch, das si die selben sachen nit solten **bichten** keinem **priester**, und das<sup>i</sup> sÿj mitt der kúnst volbrechtent, das si darmit fúr keinen **priester** ka<sup>e</sup>ment darúmb, das man es inen nit geweren<sup>41</sup> ku<sup>e</sup>nde. So si gefangen wúrdē, der selben lu<sup>e</sup>tten <waren> **ettwe** vil, so kondē si vil mer reden dan ander grob lút und **got** und sin **heiligen** vil fester anru<sup>e</sup>ffen dann ander lút; das datten si alles dorúmb<sup>k</sup>, das si der sachen nieman zwifloti, wan das si unschúldig werint<sup>k</sup>. Und verjachtet ir ein teil gar kúm, und ir ettlich liessent sich da zu<sup>o</sup> tod **marterēn**, e das si ichtz<sup>42</sup> wolten verjehen. Ettlich verjachtet ouch lichticklich und hatten grossen rúwen úmb ir súnd, die si hatten volbracht. Und verjachtet, das si den lúttē ze essen geben hetten **giff** und vil **bo<sup>e</sup>ses** dinges, das inen wee dette, und ir vil darvon stúrben und ettlich **lam** und ungesúnt wurdent, das si der bo<sup>e</sup>ß geist lo<sup>e</sup>rte solich mo<sup>e</sup>rt und boßheit und inen gewalt gab, daz si den lúttē, denen si vÿent warent oder die si erzúrnten, oder<sup>l</sup> inen tro<sup>e</sup>- / *fol. 163r, Sp. a /* uwetten<sup>43</sup>

<sup>36</sup> Gemeint ist das Niederwallis, savoyisch bis 1476. Beim genannten Herzog handelt es sich um Amadeus VIII., Graf (ab 1391) und Herzog (1416-1434) von Savoyen, zwischen 1439 und 1449 Papst Felix V.

<sup>37</sup> «eingestanden», «bekannt»; vgl. LEXER, *Handwörterbuch* III, Sp. 137.

<sup>38</sup> «schlechter gemacht»; vgl. LEXER, *Handwörterbuch* I, Sp. 758.

<sup>39</sup> Hier wohl im Sinn von «leichtfertig»; vgl. LEXER, *Handwörterbuch* I, Sp. 1956 (unter *lös*).

<sup>40</sup> «kasteien», «büssen lassen»; vgl. LEXER, *Handwörterbuch* I, Sp. 1561.

<sup>41</sup> «beweisen»; vgl. LEXER, *Handwörterbuch* I, Sp. 977.

<sup>42</sup> «irgend ein Ding», «irgend etwas»; vgl. LEXER, *Handwörterbuch* I, Sp. 1419.

<sup>43</sup> «drohten»; vgl. LEXER, *Handwörterbuch* I, Sp. 469.

oder flu<sup>o</sup>chten<sup>l</sup>, das si dann úff der stúnd ettwas kúmers anstieß: Einer ward siech, der ander **lam** an sinen **glideren**, der dritt wart únsinnig, und etlicher<sup>m</sup> blint, und ettlicher verlor sine kinde, das sin wip zu<sup>o</sup> unrechter zitt genaß<sup>44</sup>. Ettlicher wart, das er mit sinem wip nit mocht zu<sup>o</sup> schaffen han. Oúch verzoúbretten si vil **frouwen**, das si **únberhafft**<sup>45</sup> würden, und vil selicher dingen<sup>n</sup>, dera si gezigen würden<sup>n</sup>, darvon nieman nit wúßde zu<sup>o</sup> sagen úntz<sup>46</sup> an die stúnd. Und wie si der bo<sup>e</sup>ß geist des nachtes umb trúg ab eim **berg** úff den anderen<sup>o</sup>, und wie si den zu<sup>o</sup>samen kamen in der lúttén **keller**<sup>o</sup>, da der best **win** in was, da trúncken si den des besten **wines** und lepten den wol und fu<sup>o</sup>rent dann wider dannen úff<sup>p</sup> stuellen, die si der **túfel** lertte salben und zu<sup>o</sup> bereitten, und fu<sup>o</sup>rent uff den stuellen<sup>p</sup>, war si wolten. Und wurden da gefraget, ob des **wines** icht<sup>47</sup> dester minder were in den fesseren, da si úbtrúncken. Si sprachen: Ja, sin were dester minder und würde ouch davon dester schwächer, wann si ettlich bo<sup>e</sup>se materey darin da<sup>e</sup>tin, das si die lút nitt spúrtint.

Oúch so werent ir vil under inen, die der bo<sup>e</sup>ß geist le<sup>e</sup>rte, das si zu<sup>o</sup> wo<sup>e</sup>lffen wúrdent, das si selber dúchte und nit anders wúßdín, wann das si wo<sup>e</sup>lff werint. Und wer si dann dozemalen sach, den<sup>a</sup> dúchte ouch nit anders<sup>a</sup>, und erlu<sup>e</sup>ffent **schaff**, geiß und **lember** und assent die<sup>r</sup> inn eines wolfes figur. Und wenn si wolten, so würden si wider zu<sup>o</sup> menschen alß vor. Oúch hatt der bo<sup>e</sup>ß geist ettliche gelert, das si mitt ettlichen kru<sup>e</sup>t- / fol. 163r, Sp. b / teren zu<sup>o</sup> wegen brachten, das si unsichtig würden, das si niemant da mochte gesehen. Es warent ouch ettlich únder inen, die konden bu<sup>o</sup>ssen den schaden, den ander zu<sup>o</sup>berer hatten getan den lúttén, eß weren **lamtagen** oder siechtagen, und leitten eß úff<sup>s</sup> ander lu<sup>e</sup>t und verwirten also die lút umb ein anderen. Es<sup>t</sup> warent ouch ettlichí únder inen, die kondent bu<sup>o</sup>ssen, was siechtagen die lu<sup>e</sup>t angieng<sup>t</sup>.

**Ettlich** under inen fu<sup>o</sup>ren des nachtes in die schu<sup>o</sup>len an ir heimlichen statt zu<sup>o</sup>sament, und kam dann der bo<sup>e</sup>ß geist zu<sup>o</sup> inen in eines schu<sup>o</sup>lmeisters<sup>u</sup> wise und bredigotte da inen wider den **cristenlichen glouben** und verbot inen bichten und rúwen; und mu<sup>o</sup>sten im da bichten, was si gu<sup>o</sup>tz hatten geton, es were mitt **kilchen** gan oder mit anderen gu<sup>o</sup>t wortten oder wercken, und darúmb gab inen den der **bo<sup>e</sup>ß geist** bu<sup>o</sup>ß und vil ander bo<sup>e</sup>ser articklen, die si da triben<sup>v</sup>. Oúch warent ettlich under inen, die da ir eigen kinder erdoten und si brieten<sup>w</sup> und súttén<sup>48</sup> und si dann under ir gesellschaft tru<sup>o</sup>gen und die da assent miteinander; und leitten dann **lúdrén**<sup>49</sup> oder andere ding in die dottenbo<sup>e</sup>mli<sup>50</sup> und tru<sup>o</sup>gen die zu<sup>o</sup> **kilchen**, alß<sup>x</sup> ob eß ir kinder sigent<sup>x</sup>. Ettlich waren ouch alß bo<sup>e</sup>ß, das si ir kind oder ander lu<sup>e</sup>t kind des morgens<sup>y</sup> **anriffent** und trúcktent die, das si **serwten**<sup>51</sup> ettlich tag und stúrbent. Die **kinder** liessent sý dann ire nachbúren schouúwen<sup>z</sup>. So si die beru<sup>e</sup>rt hatten mit iren / fol. 163v, Sp. a / bo<sup>e</sup>sen henden, da waren die kinder schwartz worden und ouch bloúw, da(n) si bo<sup>e</sup>ß vergifft matterien in iren henden hatten

<sup>44</sup> «entbunden wurde»; vgl. LEXER, *Handwörterbuch* I, Sp. 856.

<sup>45</sup> «unfruchtbar»; vgl. LEXER, *Handwörterbuch* II, Sp. 1760.

<sup>46</sup> «bis zu»; vgl. LEXER, *Handwörterbuch* II, Sp. 1992.

<sup>47</sup> «etwas»; vgl. LEXER, *Handwörterbuch* I, Sp. 1419.

<sup>48</sup> «sotten», «kochten»; vgl. LEXER, *Handwörterbuch* II, Sp. 911.

<sup>49</sup> *luoder*: eigentlich «Lockspeise», «Verlockung» (LEXER, *Handwörterbuch* I, Sp. 1985), hier im Sinn von «Tierkadaver» (ursprünglich als Köder).

<sup>50</sup> *tótenboum*: Sarg (LEXER, *Handwörterbuch* II, Sp. 1472), hier im Diminutiv, da es sich um Kindersärge handelt. Die Erwähnung der Särge, in denen Kadaver anstelle der gegessenen Kinder in die Kirche getragen werden, dient in der Strassburger Hs. der Verdeutlichung des Sachverhaltes. In der Luzerner Hs. heisst es hingegen: *und tragent denn ludern oder ander bo<sup>e</sup>ß geschefft* (hier wohl im Sinn von «Geschöpf» oder «Gestalt» [LEXER, *Handwörterbuch* I, Sp. 897]) *ze kilchen* (*L'imaginaire*, S. 36).

<sup>51</sup> «dahinwelkten»; vgl. LEXER, *Handwörterbuch* II, Sp. 892.



gehept; und gabent den den lúten zu<sup>o</sup> verste<sup>n</sup>, die seligen **selen** hetten si geholett, und gehu<sup>o</sup>ben<sup>52</sup> sich dan fast úbel umb die kinder. Und wenn es den nacht wartt, so giengent si dan dar und gru<sup>o</sup>bent dan die **kinder** wider úß und assent den die kinder mitteinander heimlich.

Und semlich<sup>aa</sup> mortd und vast grosser boßheit haben ir vil verjehen, die keinem **cristenen** menschen zu<sup>o</sup> wissen sintt, und es nieman hett geloupt, were es nit von inen bewert<sup>53</sup> worden, und si semliche wortzeichen<sup>54</sup> selber verjachen und seitten, das es war ist, und semlicher schade vast vil von inen geschechen ist. Oúch<sup>bb</sup> ist ir vil gesin, die mit semlicher grosser boßheit und ketzerie und mordes schuldig warent und das si súnst ander boßheit und zouberý geu<sup>e</sup>bt hattent und oúch dorúmb verúrteilt und verbrent wúrdent<sup>bb</sup>. Oúch warent ir ettlich, die verjachent, das si mit flu<sup>o</sup>chen und mit ander boßheit die frúcht des **ertrichß** – súnderlich den win und das korn úff dem land – verdarpten und meinten, si hatten den gewalt<sup>55</sup> von dem bo<sup>e</sup>sen geist, das si das wol tu<sup>n</sup> mo<sup>e</sup>chten, wann si sich im fúr eigen geben hatten. Oúch so warent ettlich under inen, die den lúten irem<sup>cc</sup> vech<sup>cc</sup> die milch nament, das ir vech nit milch gab / fol. 163v, Sp. b / oder aber das inen die **milch** nitt zu<sup>o</sup> nütz kam, dera si was. Oúch warent ettlich under inen, die da kondent die **pflug** oder zúg<sup>56</sup> machen still ston úff<sup>dd</sup> den acher<sup>dd</sup>, das si kein nütz mochten gesin. Ir was ouch vil under inen<sup>ee</sup>, die nütz verjachent, und man doch vil kúntschaft<sup>57</sup> úff si hatt, und si ander da schuldig hatten geben und die wortzeichen seitten; und meinten die, es were inen angetan, das<sup>ff</sup> si da nitt mochten verjehen. Und die anderen **hexen**, wievil man si da fragte<sup>ff</sup> mit grosser **marter**, so verjachen si doch nüt und liessent sich doch **marteren**, das si **stúrben**<sup>gg</sup>.

Und wert das gericht úber die selben lútt wol<sup>hh</sup> ij jar, und ward in dem land und<sup>ii</sup> gericht<sup>ii</sup> ze **Wallis** verbrent mitt **gericht** und mit úrteil wol<sup>ij</sup> hundert **personen**, es weren dann man oder wib. Und warent ir vil, di es bi nún jaren, die no<sup>e</sup>chsten verlúffen, hattent getriben, und ettlich **personen**, die<sup>kk</sup> eß noch vor vil joren geu<sup>e</sup>bt hatten<sup>kk</sup> und vil jaren davon gelasen<sup>ll</sup> hatten. Und was iren alß vil worden, das si meinent, mo<sup>e</sup>chten si nit me dann noch ein jar gericht<sup>not</sup><sup>58</sup> haben, so wóten si einen **kúnig** únder inen úffgeworffen habe. Und gab inen der bo<sup>e</sup>ß geist also zu<sup>o</sup> versto<sup>e</sup>n, si solten also starck werden, das si kein **herschafft** noch gericht nitt bedúrffen fúrchten und selber ein gericht úffsatztin und die **cristen-** / fol. 164r, Sp. a / heitt zwúngen. Und meinten, weren si des jares nit gefangen worden<sup>mmm</sup>, si<sup>nn</sup> werent herr und **meister** in dem land **Wallis** worden; und werent aber **fúnfzig** jar in dem land **frý bliben**, und davon meinten si<sup>nn</sup>, ir wer vor und nach gar vil worden, wan ir ouch jetzúnd<sup>59</sup> gar vil was, wann si verjachentt, das ir gesellschaftt werde wol **sibenhúndert**. Dera sind mer dan **zweihúndert verbrent** worden in anderthalbem jare, und brent man und **richt** man si noch alle tage, wa man si **begriffen** mag. Und ist in **welschen** landen und in den ta<sup>e</sup>leren nid **Wallis** und hinder **Wallis** und bý Sant **Bernhartzberg**<sup>60</sup> oúch vil verbrentt – der zall ich aber nit weiß, darúmb ich si nit schriben noch summen kan –, wann das man meint, das ir so vil sige gesin, das [si] **gott** offenbar wolte lassen werden ir boßheit und ir falsches unreines leben und falschen **glóuben**, darvor **gott** alle **cristen** menschen

<sup>52</sup> Vgl. *gehebede*: «Benehmen», «Verhalten»; vgl. LEXER, *Handwörterbuch* I, Sp. 785.

<sup>53</sup> Eigentl. «gewährt» (LEXER, *Handwörterbuch* I, Sp. 256), hier im Sinn von «eingeräumt».

<sup>54</sup> «Beweise»; vgl. LEXER, *Handwörterbuch* III, Sp. 980.

<sup>55</sup> *gewalt* mittelhochdeutsch auch Maskulinum; vgl. LEXER, *Handwörterbuch* I, Sp. 972.

<sup>56</sup> «Gespanne»; LEXER, *Handwörterbuch* III, Sp. 1164.

<sup>57</sup> «Aussage», «Auskunft», «Zeugnis»; vgl. LEXER, I, Sp. 1784–1785.

<sup>58</sup> «geherrscht», «regiert»; vgl. LEXER, *Handwörterbuch* II, Sp. 420 (unter *rîchesen*, *rîchsen*).

<sup>59</sup> «gerade jetzt»; vgl. LEXER, *Handwörterbuch* I, Sp. 1417–1418.

<sup>60</sup> Grosser St. Bernhard.

behuette<sup>oo</sup>, und gab inen crafft und wißheit, das si den heiligen **cristenlichen**<sup>oo</sup> gloúben und das goettlich recht da beschirmen und sterckent, das wir dardurch besitzen nach dissem leben das **ewig** leben, das<sup>pp</sup> verlich uns **gott** der **vatter** und der **sún** und der **heilig geist**<sup>pp</sup>. **Amen**<sup>qq</sup>.

- a-a *die mit roter Tinte und gesperrt geschriebene Überschrift schliesst direkt an den vorangehenden Text an*
- b *die verzierte Initiale ist in Rot und erstreckt sich über vier Zeilen*
- c *zou<sup>e</sup>brie eigentlich «Zauberei», «Zaubermittel» (LEXER III, Sp. 1155); in der Luzerner Hs. steht folgerichtiger zu<sup>o</sup>brern (L'imaginaire, S. 30)*
- d-d *in der Luzerner Hs. folgerichtiger gericht und verbo<sup>e</sup>nt (L'imaginaire, S. 30)*
- e-e *in der Luzerner Hs. steht an dieser Stelle das Pronomen der; in der vorliegenden Hs. wird der «böse Geist» als «Teufel» gedeutet, was möglicherweise als Ausdruck einer etwas ausgereiften Dämonologie zu interpretieren ist (L'imaginaire, S. 28 und 32)*
- f *dieselbe Schwankung zwischen Singular und Plural findet sich auch in der Luzerner Hs. (L'imaginaire, S. 32)*
- g *gegenüber der Luzerner Hs. ist an dieser Stelle ein ganzer Satz ausgefallen: Und überwint denn der bo<sup>e</sup>se vigent (Feind) den mo<sup>e</sup>nischen, der (L'imaginaire, S. 32)*
- h *Luzerner Hs. boßheit (L'imaginaire, S. 32)*
- i *in der Luzerner Hs. klarer wz (L'imaginaire, S. 32)*
- j *korr. aus sm*
- k-k *Luzerner Hs. darumb, das man sy fúr unschuldig hette (L'imaginaire, S. 34)*
- l-l *in der Luzerner Hs. klarer daz sý denen tro<sup>e</sup>wten und flu<sup>o</sup>chtent (L'imaginaire, S. 34)*
- m *sic*
- n-n *in der Luzerner Hs. bo<sup>e</sup>ser sachen, dera sý bezuget und uff sý brácht wurden und dera sý ouch selb veriahen, und vil anderer sachen, dera sy von inen selber veriahen (L'imaginaire, S. 34)*
- o-o *in der Luzerner Hs. folgt und wie er sý lert salbe(n) machen, dz sy die stu<sup>e</sup>l salbeten und dann daruff dar ritten usser eim dorff in das ander und uss einem schloss in das ander, und kamen denn zesamen in der lúten kellre (L'imaginaire, S. 34)*
- p-p *fehlt entsprechend in der Luzerner Hs.*
- q-q *Luzerner Hs. der wuste ouch nit anders, wonnt das einer oder eine ein wolff were uff die stund (L'imaginaire, S. 36)*
- r *in der Luzerner Hs. folgt also ro<sup>u</sup>w (L'imaginaire, S. 36)*
- s *folgt a<nder>, von einem Tintenfleck überdeckt*
- t-t *nur in der Strassburger Hs.*
- u *anders als in der Luzerner Hs., wo es in eins meysters wýse heisst, ist hier – im Einklang mit der Vorstellung von Ketzerschulen – von einem Schulmeister die Rede (L'imaginaire, S. 28 et 36)*
- v *in der Luzerner Hs. folgt die nit zu schriben sint (L'imaginaire, S. 36)*
- w *in der Luzerner Hs. folgt unlogischerweise und assen (L'imaginaire, S. 36)*
- x-x *in der Luzerner Hs. etwas redundant und wust denn nieman nút anders, wonnt dz es kind werint; so hatten sis daheimen verlassen und assen sy denne, so sy wolten (L'imaginaire, S. 36)*
- y *Luzerner Hs. nachtes (L'imaginaire, S. 36)*
- z *sic*
- aa *folgt ein Verweiszeichen ohne Bezug*
- bb-bb *Luzerner Hs. Ouch ist iro vil gesin, die nit so<sup>e</sup>licher grosser boßheit, ketzerýe und mordes schuldig warent, denn dz sy sust anderleye boßheit und ketzerýe und zo<sup>u</sup>berýe getriben hatten, und die doch verurteilt und verbo<sup>e</sup>nt wurden (L'imaginaire, S. 38)*
- cc-cc *nur in der Strassburger Hs.*
- dd-dd *nur in der Strassburger Hs.*
- ee *iinen oder imen Hs.*
- ff-ff *in der Luzerner Hs. sind die Sätze anders gegliedert: ...dz sy nit veriehen mo<sup>e</sup>chtten von den andern hexsen. Und wie vil man sy fragt... (L'imaginaire, S. 38)*
- gg *in der Luzerner Hs. folgt und wurdent dennoch verurteilt und verbo<sup>e</sup>nt, ettliche todt und ettliche lebend (L'imaginaire, S. 40)*
- hh *Luzerner Hs. me denn (L'imaginaire, S. 40)*
- ii-ii *nur in der Strassburger Hs.*
- jj *Luzerner Hs. me denn (L'imaginaire, S. 40)*
- kk-kk *Luzerner Hs. die es vor vil lenger ziten gelert und getriben hatten (L'imaginaire, S. 40 und 42)*
- ll *folgt in der Luzerner Hs. und bi viiij jaren wider angefangen (L'imaginaire, S. 42)*

- mm woden *Hs.*  
nn-nn nur in der *Strassburger Hs.*  
oo-oo fehlt in der *Luzerner Hs.*, entsprechend sind die nachfolgenden Verben beschirmen und sterckent dort im Singular (*L'imaginaire*, S. 42 und 44)  
pp-pp *Luzerner Hs.* des helff uns gott und Maria maget, die mu<sup>o</sup>tter sin, durch den namen der heligen trivaltikeit, die ye wz und iemer ist ân ende, amen (*L'imaginaire*, S. 28 und 44)  
qq in der *Luzerner Hs.* folgt von anderer Schreiberhand Quis me scribebat, Iohannes Fründ nomen habebat (*L'imaginaire*, S. 44)